

Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit

Auf die Haltung kommt es an!

Ralf Albrecht

Zusammenfassung

Beratung ist eine wesentliche Handlungsform in nahezu allen Bereichen Sozialer Arbeit. Deshalb ist Beratungskompetenz für eine professionelle Berufspraxis der Fachkräfte entscheidend. Dieser Beitrag stellt ein Modell für Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit vor, das sich aus Haltung und Methoden sowie aus theoretischem und arbeitsfeldspezifischem Fachwissen zusammensetzt. Dabei orientiert sich das Modell vornehmlich an systemischen Konzepten. Der zentrale Kompetenzbereich ist die Beratungshaltung. Sie beruht auf spezifischen Einstellungen und Werten sowie der daraus hervorgehenden grundlegenden Handlungsorientierung der Sozialarbeiter und prägt den Einsatz von Methoden und die Vermittlung von Fachwissen im Beratungsprozess. Da das Modell inhaltlich konkret ist, kann es sowohl an die Beratungspraxis in der Sozialen Arbeit anknüpfen als auch Schwerpunkte für die Vermittlung von Beratungskompetenz im Studium der Sozialen Arbeit setzen.

Schlagwörter

Beratungskompetenz – Beratungshaltung – Beratungsmethoden – Soziale Arbeit

Summary

Counseling expertise and Social Work: Attitude counts!

Counseling is a key practice in almost all areas of Social Work. Therefore, counseling expertise is essential for the work practice of professionals. This article presents a model for Social Work counseling skills which consists of attitudes, methods, and theoretical and practical knowledge from specific fields of Social Work. The model is based mainly on systemic concepts and focuses on the attitude to counseling as a central area of competence. This attitude depends on certain mindsets and values of the social workers as well as on the resulting general approaches to their actions at work. The attitude influences the employment of methods and the way expert knowledge is communicated in the counseling process. By providing tangible content, the suggested model aims at both establishing practical relevance for counseling in Social Work and introducing core elements for the teaching of counseling skills in the academic study of Social Work.

Keywords

counseling skills – counseling competencies – attitudes to counseling – counseling methods – Social Work

1 Beratung als wesentliche Handlungsform Sozialer Arbeit

»Beratung ist eine weitverbreitete und vielfältige Hilfeform, eine der zentralen professionellen Handlungsorientierungen und eine der wichtigsten Methoden sozialer, sozialpädagogischer und psychosozialer Arbeit« (Sickendiek, Engel u. Nestmann, 2008, S. 13). In diesem Sinne gilt »Beratung als Schlüsselkompetenz Sozialer Arbeit« (Schilling u. Klus, 2015, S. 187). Auch aus Sicht der Praktiker¹ Sozialer Arbeit ist Beratung eine entscheidende Handlungsform. Laut einer empirischen Untersuchung von Klüsche (1990) macht die Beratungstätigkeit aus Sicht der Praktiker über 80 % der Arbeit mit den Klienten aus. Beratung ist folglich eine der wesentlichen Handlungsformen Sozialer Arbeit neben anderen wie Intervenieren, Verhandeln, Vertreten, Beschaffen und Begleiten (Lüssi, 1995).

Thiersch (2004) unterscheidet informelle und formalisierte Beratung in der Sozialen Arbeit. Formalisierte Beratung findet in institutionalisierten Beratungsstellen statt, wie Erziehungs-, Familien- und Lebensberatungsstellen, Suchtberatungsstellen, Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, Beratungsstellen gegen sexuelle Gewalt, Beratungsstellen für Flüchtlinge. Neben diesen formalisierten Beratungsformaten wird die informelle Beratung als »Querschnittsmethode« (Sickendiek et al., 2008, S. 13) in den meisten Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit eingesetzt, wie Straßensozialarbeit, ambulante Familienhilfe, Schulsozialarbeit, Sozialpsychiatrie, Altenarbeit, Flüchtlingshilfe. Beratung ist demnach eine übergeordnete Handlungsform Sozialer Arbeit, da sie in den meisten Hilfsangeboten zum Einsatz kommt und so vielfältig ist wie Soziale Arbeit selbst. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass Beratung beliebig ist. Vielmehr setzt sie sowohl in allen informellen als auch in allen formalisierten Kontexten eine hohe fachliche Kompetenz der Sozialarbeiter voraus, um den vielfältigen psychosozialen Problemlagen der Klienten gerecht zu werden.

Wenn Beratung also in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, Formalisierungsgraden und Settings Sozialer Arbeit stattfindet und eine der wesentlichen Handlungsformen Sozialer Arbeit ist, dann stellt sich die folgende Frage: Welche konkreten Kompetenzen brauchen Sozialarbeiter in ihrer Beratungspraxis und welche Fähigkeiten sollen demzufolge im Studium der Sozialen Arbeit vermittelt werden? Damit beschäftigt sich dieser Beitrag.

¹ Im Sinne einer guten Lesbarkeit wird in diesem Text meist die männliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern verwendet, z. B. »Sozialarbeiter« oder »Berater«. Dies bedeutet jedoch keinesfalls eine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts.

2 Modell von Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit

2.1 Was macht Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit aus?

Zunächst wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren dazu führen, dass Sozialarbeiter eine hilfreiche Beratung bewirken können. Lambert (1992), Lambert und Bergin (1994) und Asay und Lambert (2001) haben umfassende Forschungsreviews durchgeführt, die in der psychosozialen Beratung und Psychotherapie einen breiten Konsens finden. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Wirksamkeit von Beratung und Psychotherapie von den folgenden vier Faktoren beeinflusst wird:

- angewendete Methoden und Verfahren (15 %),
- therapeutische Beziehung (30 %),
- Placeboeffekte, z. B. Kompetenzzuschreibungen seitens des Klienten gegenüber dem Berater (15 %) und
- extratherapeutische Faktoren, die dem Klienten selbst und seinem sozialen Umfeld zugeordnet werden, z. B. Veränderungswunsch, Familie, Arbeit, Jogginggruppe (40 %).

Auch die Arbeiten der Forschergruppe um Grawe (2005) zu allgemeinen Wirkfaktoren in der Psychotherapie unterstützen die Annahme, dass die Qualität der Beziehung zwischen Therapeut und Klient den Therapieerfolg signifikant beeinflusst. Diese Forschungsergebnisse zeigen, dass die vom Berater bzw. Therapeut beeinflussbare Wirksamkeit nur zu einem kleinen Teil auf die Methoden zurückzuführen ist. Viel wichtiger ist die Qualität der Beziehung: im Sinne einer kooperativen, vertrauensvollen und tragfähigen Beziehung zwischen Fachkraft und Klient. Mit Blick auf die oben gestellte Frage, welche Kompetenzen Sozialarbeiter brauchen, um professionell und hilfreich beraten zu können, lässt sich somit festhalten: In erster Linie sind Kompetenzen in der Beziehungsgestaltung entscheidend; methodische Kompetenzen spielen demgegenüber eine nachgeordnete Rolle. Wie eine Fachkraft die Beziehung zu ihren Klienten gestaltet, wird von der Art und Weise ihrer Haltung geprägt (Königswieser u. Hillebrand, 2006). Für die Entwicklung einer vertrauensvollen, kooperativen und tragfähigen Beziehung rückt die Beratungshaltung in den Mittelpunkt. Sie gilt als Kompetenz, die für die Beziehungsgestaltung besonders wichtig ist (Ritscher, 2007). Die Haltung sollte daher neben den Methoden als zentraler Bestandteil von Beratungskompetenz betrachtet werden. Die Beratungshaltung wird hier als Basis für das Beratungshandeln der Fachkräfte verstanden, die sich kognitiv (Annahmen und Überzeugungen), affektiv (Gefühle und Emotionen) und handlungsbezogen (Verhaltensweisen) auswirkt. Die Beratungshaltung beruht auf den Einstellungen und Werten sowie der daraus hervorgehenden Hand-

lungsorientierung des Beraters und prägt die Beziehung zum Klienten. Im Hinblick auf die Wirksamkeit von Beratung dient die Beratungshaltung einerseits dazu, eine helfende Beziehung zwischen Sozialarbeiter und Klient zu entwickeln. Andererseits bildet sie den Handlungsrahmen, in dem die Methoden zum Einsatz kommen. Das heißt, die Haltung entscheidet darüber, welche Methoden eingesetzt und wie sie angewendet werden.

Die Ansicht, dass nicht nur die Beziehung gegenüber den Methoden vorgeht, sondern auch die Beratungshaltung ausschlaggebender als die Methoden ist, findet ebenfalls breite Zustimmung. So gilt für Thiersch (2004), »dass die Person das Werkzeug des Pädagogen und Beraters sei« (S. 706). Anders ausgedrückt, kommt es auf den Menschen und dessen Haltung an, denn dieser ist es, der eine Methode anwendet. Retter (2000) sieht in der Beraterpersönlichkeit mit seiner Haltung das »Primat der Beratervariablen über die Gesprächstechniken« (S. 362), und Stimmer (2006) geht davon aus, dass die Haltung der »zentrale Wirkfaktor für das Gelingen aller sozialpädagogischen Interventionen« (S. 44) ist. Zwicker-Pelzer (2010) sieht in »der Person des Beraters« den »Hauptfaktor für erfolgreiche und gelingende Beratungsverläufe und Beratungsergebnisse« (S. 45). Barthelmess (2016) betrachtet »die Beschäftigung mit der eigenen professionellen Haltung« als »Kern der beruflichen Expertise« des Beratungshandelns (S. 9).

Rogers (1983, 2009) äußerte bereits in den 1960er Jahren, dass für den Beratungs- bzw. Therapieerfolg weniger die Methoden entscheidend sind als die Einstellung bzw. die Haltung der Fachkraft. Auch die Sozialarbeiterin Ruth Bang bemerkte schon 1964, dass eine helfende Beziehung nicht mittels der Anwendung von Methoden und Techniken initiiert wird, sondern durch eine »latente Beziehungsbereitschaft« (1964, S. 100), womit auch sie offensichtlich die Beraterhaltung hervorhebt.

Beratungstheoretisches Wissen ist ein weiterer Schwerpunkt von Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit, da es die Haltung und Beratungsmethoden theoretisch unterfüttert. Ebenso wichtig ist arbeits- bzw. handlungsfeldspezifisches Fachwissen (Engel, Nestmann u. Sickendiek, 2004). Beratung in verschiedenen Arbeitsfeldern wie z. B. Kinder- und Jugendhilfe, Flüchtlingshilfe oder Altenarbeit setzt notwendigerweise ein spezifisches Fachwissen zu den relevanten Problemlagen, gesetzlichen Grundlagen usw. voraus, um kompetent und hilfreich beraten zu können. Zusammenfassend sind für Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit drei Bereiche entscheidend:

1. die Beratungshaltung,
2. die Beratungsmethoden und
3. das beratungstheoretische und arbeitsfeldspezifische Fachwissen.

Abbildung 1 veranschaulicht die drei Elemente von Beratungskompetenz und zeigt, durch welche näheren Aspekte sie gekennzeichnet sind. Diese werden in den folgenden Abschnitten im Einzelnen vorgestellt.

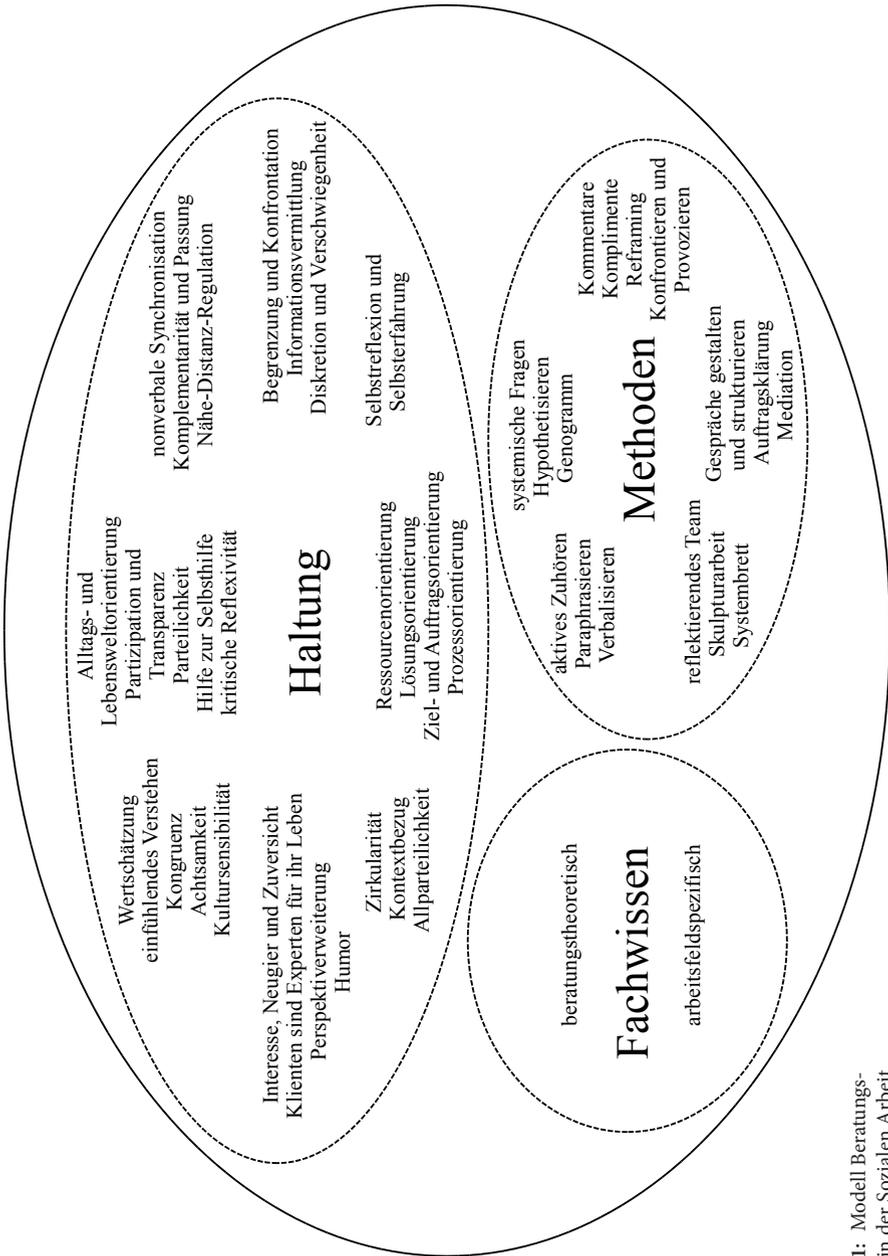


Abbildung 1: Modell Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit

2.2 Beratungshaltung

Die professionelle Haltung von Sozialarbeitern beruht auf spezifischen Einstellungen und Werten sowie einer daraus hervorgehenden grundlegenden Handlungsorientierung. Die Entwicklung dieser Haltung vollzieht sich als ein unablässiger Lernprozess, der im Zusammenhang mit der Persönlichkeitsbildung bzw. Ich-Entwicklung steht (Binder, 2016). Praktische Beratungstätigkeit in Verbindung mit verschiedenen Lerngelegenheiten wie Studium, Fort- und Weiterbildung, kollegialem Austausch, Fallberatung, Supervision, Fachliteratur, fördern die Entwicklung der professionellen Beratungshaltung.

Die nachfolgend aufgeführten Aspekte einer professionellen Beratungshaltung sind Konzepten der systemischen Beratung, Familientherapie und Sozialarbeit, der klientenzentrierten Gesprächsführung und der Sozialen Arbeit entnommen. Abhängig von der konkreten Beratungssituation sind einzelne Haltungsaspekte mehr oder weniger relevant. Die jeweilige Bedeutung leitet sich aus der folgenden Frage ab: Welche Haltungsaspekte sind in der konkreten Beratungssituation nützlich und hilfreich für die Problembewältigung der Klienten?

Die beschriebenen Haltungsaspekte unterstützen den Aufbau einer teilnehmenden, zugewandten, verständnisvollen und fürsorglichen Beziehung zwischen Sozialarbeiter und Klient. Damit fördern sie die affektive Bindung und bilden eine stabilisierende Basis für die Herausforderungen und Veränderungen, die die Klienten bei der Beratung bewältigen (Loth u. Schlippe, 2004).

Wertschätzung und Akzeptanz: Sozialarbeiter haben die Grundeinstellung, ihren Klienten und deren Eigenheiten, Bedürfnissen, Einstellungen, Handlungen und Problemlagen bedingungslose und positive Wertschätzung und Akzeptanz entgegenzubringen. Damit akzeptieren sie die Klienten so, wie sie sich im jeweiligen Moment zeigen. Uneingeschränkte Akzeptanz bedeutet, dass sich die Berater auf die Realität ihrer Klienten einstellen; dies ist mit Wertungen und moralisierenden Stellungnahmen nicht vereinbar (Rogers, 1983). Das heißt aber nicht, dass Sozialarbeiter in ihrer grundlegenden Handlungsorientierung allem zustimmen, was Klienten tun oder berichten. Vielmehr kann beispielsweise ein Streetworker im Gespräch mit einem rechtsradikal eingestellten Jugendlichen durchaus eine andere inhaltliche Meinung haben als sein Gesprächspartner und diese auch vertreten. Dies sollte jedoch die Beziehung in der Beratung nicht beeinträchtigen, beispielsweise im Sinne abwertender Äußerungen. Diese Haltung kommt dort an ihre Grenzen, wo es um selbst- und fremdgefährdendes Verhalten geht – gegenüber Missbrauch oder Misshandlung sind Wertschätzung und Akzeptanz nicht angebracht. Stattdessen sollte die Fachkraft dem Klienten deutlich machen, dass sie nun den Bereich der Beratung verlässt und entsprechend den rechtlichen Rahmenbedingungen interveniert und damit von der Handlungsform der Beratung in die des Intervenierens übergeht.

Einführendes Verstehen: Sozialarbeiter fühlen sich in die Gedanken, in das emotionale Erleben und die Probleme ihrer Klienten ein (Rogers, 1983). Zusammen mit der akzeptierenden Haltung lässt sich die Fachkraft auf die Perspektive des Klienten ein und reagiert nicht mit vorschnellen Interpretationen oder Ratschlägen. Die Haltung des einführenden Verstehens ist nicht zu verwechseln mit Sympathie oder Gefühlsansteckung, sondern erfolgt aus einer »Als ob«-Perspektive, womit die Handlungsfähigkeit der Sozialarbeiter gewährleistet wird.

Echtheit/Kongruenz: Sozialarbeiter verhalten sich im Kontakt zu ihren Klienten kongruent, indem ihr inneres Denken und Fühlen mit ihrem äußeren Verhalten übereinstimmt. Das bedeutet, dass sich der Berater »dessen, was er erlebt und leibhaft empfindet, deutlich gewahr wird und dass ihm diese Empfindungen verfügbar sind, so dass er sie dem Klienten mitzuteilen vermag, wenn es angemessen ist« (Rogers 1983, S. 31).

Achtsamkeit: Sozialarbeiter nehmen ihre Klienten in der gegenwärtigen Beratungssituation mit ihrer vollen Aufmerksamkeit wahr. Sie begegnen ihnen mit einer Haltung des vorurteilsbewussten und weitgehend unvoreingenommenen Beobachtens, um vorschnelle Bewertungen zu vermeiden (Lützenkirchen, 2004). Dieser vorurteilsbewusste Umgang mit den Klienten setzt eine Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen, Werten und Verhaltensweisen voraus.

Kultursensibilität: Sozialarbeiter haben die Einstellung, dass ihre Klienten in der Gestaltung ihres Lebens und in ihren Problemlösungen individuell einzigartig sind. Dabei ist ihnen bewusst, dass sich diese Einzigartigkeit vor dem Hintergrund von sozialem Status, Kultur, Ethnie, Nationalität, Religion, Sprache, Hautfarbe, Geschlecht und Lebensstil entfaltet. Sie setzen sich mit ihrer eigenen kulturellen Prägung sowie den damit verbundenen Wertevorstellungen und Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen auseinander. Sozialarbeiter zeigen sich offen, respektvoll und neugierig gegenüber Menschen mit fremden kulturellen Prägungen und Erfahrungen, ohne dass sie diese teilen müssen (Oestereich u. Hegemann, 2010).

Nonverbale Angleichung: Sozialarbeiter sind sich bewusst, dass die nonverbale Synchronisation zwischen Fachkraft und Klient (Sprechrhythmus, Bewegungsrhythmus, Körperausrichtung, Körperabstand, Mimik, Gestik, Stimmlage) eine vertrauensvolle und kooperative Beziehung fördert (Ramseyer, 2010). Mit nonverbaler Angleichung ist nicht gemeint, dass Berater das Verhalten ihrer Klienten bewusst nachahmen, sondern sich wie bei einem gemeinsamen Tanz auf eine wechselseitige intuitive Koordination einlassen.

Komplementarität und Passung: Sozialarbeiter gehen davon aus, dass eine komplementäre Beziehungsgestaltung die für eine hilfreiche Beratung notwendige Passung zwischen ihnen und ihren Klienten unterstützt. Dafür orientieren sie sich in ihrem verbalen und nonverbalen Beratungshandeln an den Bedürfnissen, Handlungsmöglichkeiten und Zielen ihrer Klienten. Zudem sorgen sie im Sinne

einer Passung dafür, dass ihr Unterstützungsangebot mit der Problemlage und dem Beratungsbedarf des Klienten übereinstimmt (Grawe, 1992; Heiner, 2004).

Nähe-Distanz-Regulation: Sozialarbeiter gehen davon aus, dass die Gestaltung von Nähe und Distanz zwischen ihnen und ihren Klienten wichtig für die Beziehung und eine wirksame Hilfe ist. Nähe bzw. Distanz verstehen sie nicht per se als sinnvoll, sondern sie verhalten sich gegenüber ihren Klienten je nach konkreter Situation, die Nähe oder Distanz erfordern kann. Sie gehen z. B. empathische Nähe zu ihrem Klienten ein, um sich in seine Perspektive einzufühlen. Oder sie betonen die Distanz zum Klienten, wenn sie den Eindruck haben, dass die Probleme sie selbst desillusionieren und sie somit nicht mehr hilfreich agieren können. Oder sie nehmen Distanz ein, um ihren Klienten aus einer Metaposition zu betrachten.

Ressourcenorientierung: Sozialarbeiter sind davon überzeugt, dass ihre Klienten und deren Umfeld über psychische, materielle und/oder soziale Ressourcen verfügen. Indem sie diese Ressourcen zusammen mit dem Berater entdecken und nutzen, können die Klienten ihre Probleme mildern, bewältigen oder akzeptieren (Schwing u. Fryszer, 2007). Eine ressourcenorientierte Haltung bedeutet jedoch nicht, Probleme zu ignorieren bzw. zu verleugnen oder mangelnde Kompetenzen schönzureden (Ritscher, 2008).

Lösungsorientierung: Sozialarbeiter gehen davon aus, dass positive Veränderungen möglich sind. Sie knüpfen an das an, was bereits gut gelingt, und unterstützen ihre Klienten bei der Suche nach Ausnahmen von ihrem Problem und einem Lösungsweg. Sie konzentrieren sich weniger auf das Problem und seine Ursache, sondern auf Lösungsmöglichkeiten (Bamberger, 2015). Diese Haltung zielt jedoch nicht zwanghaft auf eine Problembeseitigung, sondern bezieht auch die Möglichkeit eines konstruktiven Umgangs mit dem Problem im Sinne einer Bewältigungsstrategie oder die Akzeptanz des Problems seitens des Klienten ein (Ritscher, 2008). Auch den Klienten und seinen Umgang mit dem Problem zu würdigen, ist Teil der lösungsorientierten Haltung.

Auftrags- und Zielorientierung: Sozialarbeiter arbeiten mit ihren Klienten auftrags- und zielorientiert an deren Problemen. Sie handeln gemeinsam Ziele und Aufträge für die Beratung aus und einigen sich, dadurch auf einen Bezugspunkt hinzuwirken. Dieses Vorgehen unterstützt einen strukturierten Beratungsprozess, macht Erfolge deutlich und die Beratung evaluierbar. Diese Haltung schließt jedoch nicht aus, im Beratungsprozess zunächst auf Ziele und Aufträge eher zu verzichten und schwerpunktmäßig mit Wertschätzung und Empathie eine kooperative und tragfähige Arbeitsbeziehung zu entwickeln (Ritscher, 2008).

Prozessorientierung: Sozialarbeiter haben das Gespräch als Ganzes bzw. den Gesamtverlauf der Gespräche im Blick. Sie orientieren sich in ihren Beratungsgesprächen an einer inneren Struktur (Anliegen und Problem erfassen und würdigen, Ziele erfragen bzw. erarbeiten, Auftrag klären, Ausnahmen und Res-

sources erkunden, intervenieren mit Blick auf Problembewältigung, Gespräch evaluieren) (Bürgi u. Eberhardt, 2004).

Interesse, Neugier und Zuversicht: Sozialarbeiter haben ein grundsätzliches Interesse am Leben, an den Erfahrungen, Stärken und Problemen ihrer Klienten sowie Interesse, eine helfende Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dafür zeigen sie sich neugierig gegenüber ihren Wünschen und Zielen sowie gegenüber möglichen Entwicklungen und Veränderungen. Im Gespräch begegnen sie ihren Klienten zuversichtlich und unterstützen damit deren Motivation, ihr Problem zu bewältigen.

Klienten sind Experten für ihr Leben: Sozialarbeiter sehen ihre Klienten als aktive Gestalter ihres einmaligen Lebens und als Experten für ihre Probleme an (Bamberger, 2015). Sie verstehen sich demnach weniger als »wissende Berater«, sondern als Experten für die Unterstützung von Menschen in der Bewältigung von psychosozialen Problemlagen, die den »Eigensinn« (Thiersch, 1992) der Klienten anerkennen. Beratung begreifen sie folglich als kooperativen Austausch zwischen mindestens zwei Experten, die sich auf Augenhöhe begegnen. Diese Sichtweise schließt ein, dass sich Klienten in der Beratung auch entwertet, unselbstständig oder hilflos zeigen und sich weniger als Experten für ihr Leben sehen. Hier gibt der Sozialarbeiter als Experte für den individuellen Unterstützungsprozess den Klienten Halt, Orientierung und Sicherheit. Dabei ist ihnen bewusst, dass sie nicht die Verantwortung für das Wohlbefinden der Klienten übernehmen können.

Die Fachkräfte nutzen auch Störungs- bzw. Lösungswissen (Ludewig, 2000), um ihren Klienten Sichtweisen zur Problembewältigung anzubieten, die diese als sinnvoll oder weniger hilfreich einschätzen können und die entsprechend relevant für die Beratung werden.

Perspektive erweitern und neue Möglichkeitsräume erschließen: Sozialarbeiter gehen davon aus, dass es verschiedene Sichtweisen auf das Leben und auf Probleme gibt, und dass Klienten ihre Verhaltensmöglichkeiten im Umgang mit dem Problem erweitern können. Insofern orientieren sich die Fachkräfte am ethischen Imperativ von Förster (1988) »Handle stets so, dass Du die Anzahl der Möglichkeiten vergrößerst!« Mit dieser systemisch-konstruktivistisch orientierten Haltung laden Sozialarbeiter ihre Klienten ein, bei der Problembewältigung mit alternativen Sicht- und Handlungsweisen zu experimentieren (Schlippe u. Schweitzer, 2012).

Humor: Sozialarbeiter gehen davon aus, dass Humor und gemeinsames Lachen in schwierigen Situationen oder bei belastenden Problemen Entspannung erzeugen, neue Perspektiven eröffnen und die Problemtrance unterbrechen können. Darüber hinaus können Humor und gemeinsames Lachen das Arbeitsbündnis zwischen Berater und Klient festigen und gemeinsame Zuversicht bringen.

Allparteilichkeit: Sozialarbeiter verhalten sich gegenüber allen Beteiligten einer Beratung grundsätzlich akzeptierend und wertschätzend. Dies sind z. B. die einzelnen Familienangehörigen in einer Familienkonferenz im Rahmen einer

Sozialpädagogischen Familienhilfe. Dabei ist die Fachkraft allparteilich gegenüber allen Familienangehörigen und unterstützt im Sinne eines »Sowohl-als-auch«, dass die Klienten ihre subjektiven Sichtweisen möglichst wertungsfrei austauschen können.

Kontextbezug: Sozialarbeiter haben die Einstellung, dass jedes Verhalten Sinn macht, wenn man den Kontext kennt, in dem es gezeigt wird. Sie betrachten Probleme nicht nur als individuelle Störungen, die dem Klienten mit seinen charakterlichen Ausprägungen zuzuordnen sind, sondern sehen sie in ihrem jeweiligen zeitlich und räumlichen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und familiären Kontext bzw. im Beziehungsgefüge, also im Problemsystem (Schwing u. Fryszer, 2007).

Zirkularität: Sozialarbeiter reduzieren soziale Problemlagen nicht auf einseitige, lineare Ursache-Wirkungs-Mechanismen nach dem Motto: »Konrad ist aggressiv, weil seine Mutter ihm nicht genug Aufmerksamkeit gibt.« Sie verstehen Probleme vielmehr als sich wechselseitig verstärkende Muster, in denen sich Probleme und Ursachen gegenseitig bedingen und beeinflussen: »Konrads Mutter zeigt sich unaufmerksam, da er sie mit seinem hohen Aufmerksamkeitsbedürfnis sehr beansprucht« (Schwing u. Fryszer, 2007).

Alltags- und Lebensweltorientierung: Sozialarbeiter möchten mit ihrem niedrigschwelligen Beratungsangebot an die Lebenswelten ihrer Klienten anknüpfen und diese dort »abholen« bzw. aufsuchen, wo sie gerade sind, und sie bei der Bewältigung ihres Alltages unterstützen (Thiersch, 2004).

Partizipation und Transparenz: Sozialarbeiter sehen ihre Klienten als Mitgestalter und fördern ihre Teilhabe am Beratungsprozess. Diesen Prozess gestalten sie transparent für alle Beteiligten.

Parteilichkeit: Sozialarbeiter haben die Einstellung, je nach Situation parteilich für ihre Klienten einzutreten. Dies kann z. B. der Fall sein, wenn eine Schulsozialarbeiterin in der Beratung einer Schülergruppe eine Schülerin darin unterstützt, gegenüber anderen Schülern ihre Meinung zu äußern, und sie die anderen unterbricht, um die Schülerin ausreden zu lassen.

Kritische Reflexivität: Sozialarbeiter haben politische Aspekte im Blick, indem sie ihre Klienten in der Beratung anregen, gesellschaftliche Zusammenhänge, Machtverhältnisse und soziale Ungerechtigkeit, die in Bezug zu den individuellen Problemlagen stehen, kritisch zu hinterfragen (Thiersch, Frommann u. Schramm, 1977; Seel, 2013). Sie sehen sich als Berater, die ihre Klienten unterstützen, ihr Leben und ihre Probleme in Würde zu bewältigen, und nicht als Instrument einer Sozialtechnologie neoliberaler Prägung, das Klienten bei der Selbstanpassung an (fragwürdige) gesellschaftliche Anforderungen behilflich ist (Seithe, 2010).

Hilfe zur Selbsthilfe: Sozialarbeiter gehen davon aus, hilfreich für ihre Klienten sein zu können, indem sie sie dabei unterstützen, ihre Probleme im Sinne von Empowerment selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu bewältigen (Herringer, 2006).

Begrenzung und Konfrontation: Sozialarbeiter sind sich bewusst, dass es abhängig von den situativen Gegebenheiten sinnvoll sein kann, Begrenzung und Konfrontation in der Beratung einzusetzen. Das bedeutet auch, dass sie das Handeln der Klienten bewusst einschränken können, z. B. indem ein Sozialarbeiter des Jugendamtes in einer Trennungs- und Scheidungsberatung einen Elternteil auffordert, sich an die vereinbarten Gesprächsregeln zu halten und bei Nichteinhaltung das Gespräch unterbricht bzw. beendet.

Informationsvermittlung, Diskretion und Verschwiegenheit: Sozialarbeiter kommen dem individuellen Informationsbedarf der Klienten nach. Dafür stellen sie ihr Fachwissen zur Verfügung und verweisen gegebenenfalls an andere Helfer bzw. Institutionen. Gleichzeitig bewahren sie Diskretion und Verschwiegenheit im Umgang mit klientenbezogenen Daten. Ein Austausch dieser Daten im Rahmen der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist nur möglich, wenn die Fachkräfte von ihrer Schweigepflicht entbunden sind. Dabei verfolgen Sozialarbeiter den Grundsatz, nur so viele Informationen wie nötig auszutauschen, nicht so viele wie möglich. Auch besprechen sie mit den Klienten vorab, welche Informationen an Dritte weitergegeben werden.

Selbstreflexion und Selbsterfahrung: Sozialarbeitern ist bewusst, dass sie sich mit ihrer Person, ihren Erfahrungen, Einstellungen, Werten, Beziehungsmustern und Handlungsweisen in die Beratungssituation einbringen. Sie nehmen wahr und reflektieren, was sie im Kontakt zu ihren Klienten fühlen, denken und handeln. Ihre professionelle Haltung schließt einen neugierigen und bewussten Umgang mit den eigenen »blinden Flecken« und Vorurteilen ein.

2.3 Beratungsmethoden

Auf die Diskussion zum Methodenbegriff in der Sozialen Arbeit soll hier nicht näher eingegangen werden. In Anlehnung an Ritscher (2002) werden Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit nicht als Methoden Sozialer Arbeit verstanden, sondern als primäre Handlungsbereiche. Neben diesen Handlungsbereichen schlage ich in Anlehnung an Lüssi (1995) vor, verschiedene Handlungsarten bzw. -formen zu unterscheiden. Lüssi (1995) nennt sechs Handlungsarten: Beraten, Verhandeln, Intervenieren, Vertreten, Beschaffen und Begleiten. In sozialpädagogischen Arbeitsfeldern kommen weitere Handlungsformen dazu, z. B. Erziehen, Fördern, Bilden, Kontrollieren und Vernetzen. Die Methoden werden dann diesen verschiedenen Handlungsformen der Sozialen Arbeit zugeordnet. Das bedeutet, dass es innerhalb der Handlungsform »Beratung« unterschiedliche Methoden gibt (siehe Abbildung 1).

Eine Beratungsmethode wird verstanden als »eine bewusst und geplant eingesetzte, häufig bereits erprobte Handlungsweise, mit der ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll« (Sickendiek et al., 2008, S. 133). Beratungsmethoden sind also kon-

krete Handlungsweisen, deren Anwendung die Klienten dabei unterstützen soll, ihre Probleme zu bewältigen. Die Anwendung einer Methode ist nicht losgelöst von der Beratungshaltung. Vielmehr sollte ihr Einsatz eingebettet in eine entsprechende Haltung sein, denn nur so kann die Methode wirksam werden (Schwing u. Fryszer, 2007). Den Einsatz von Methoden losgelöst von der Beratungshaltung zu betrachten, widerspricht einem professionellen Beratungsverständnis. So klingen z. B. Fragen nach Ausnahmen vom Problem oder nach Ressourcen wenig authentisch bzw. entfalten beim Klienten kaum eine gewünschte Wirkung, wenn die grundlegende Haltung der Fachkraft eher defizit- bzw. problemorientiert statt ressourcen- und lösungsorientiert ist. Beratungsmethoden werden in diesem Beitrag als Übersetzungen der Haltung ins konkrete Handeln und somit in die unmittelbare Interaktion zwischen Sozialarbeiter und Klient verstanden. So ist etwa das Verbalisieren emotionaler Erlebniseindrücke als Methode eingebettet in eine empathische und wertschätzende Grundhaltung und wird erst durch diese wirksam.

Die im Folgenden vorgestellte Methodenauswahl hat eine schulübergreifende, eklektische Ausrichtung, wobei besonders Methoden aus der systemischen Beratung und Familientherapie sowie der klientenzentrierten Gesprächsführung ausgewählt wurden. Die Auswahl bezieht sich auf den Bereich der Klientenberatung; Methoden der kollegialen Beratung und Supervision werden hier nicht aufgeführt. Methoden der sozialen Diagnostik wie Zeitstrahl, Ressourcen-Karte und Familien-Helfer-Map werden verstanden als Methoden, die im Beratungsprozess zum Einsatz kommen können, sie werden jedoch hier nicht weiter berücksichtigt. Die Auswahl der jeweiligen Methode in einer konkreten Beratungssituation hängt davon ab, welche Methode die Fachkraft in Abstimmung mit ihrem Klienten für geeignet und hilfreich hält. Sie berücksichtigt im Sinne einer Methodenoffenheit die Wünsche und Sichtweisen der Klienten, die gemeinsam vereinbarten Ziele und die Rahmenbedingungen, in denen die Beratung stattfindet.

Aktives Zuhören: Sozialarbeiter fokussieren sich auf die Schilderungen ihrer Klienten. Sie signalisieren ihnen die Bereitschaft zuzuhören z. B. durch nonverbale Zeichen wie »ah«, »mhm« (stimmlich), Kopfnicken, eine zugewandte Körperhaltung und einen freundlichen Blick. Beim aktiven Zuhören geben sie den Klienten durch Pausen Zeit, nachzudenken und ihre Gedanken weiter zu entfalten.

Paraphrasieren: Sozialarbeiter wiederholen mit eigenen Worten die inhaltlichen Aussagen der Klienten, ohne dabei zu werten. Sie leiten das Paraphrasieren z. B. mit den Worten ein: »Ich habe jetzt ganz neugierig zugehört und sie so verstanden, dass ...« oder beenden es mit der Frage: »Habe ich Sie da richtig verstanden?« Damit signalisiert der Berater, dass es ihm wichtig ist, die inhaltliche Bedeutung des Gesagten zu verstehen.

Verbalisieren emotionaler Erlebniseindrücke: Sozialarbeiter schildern die Gefühle der Klienten aus ihrer Wahrnehmung heraus und signalisieren damit ihr Interesse gegenüber dem emotionalen Befinden der Klienten. Zum Beispiel:

»Wenn ich Ihnen zuhöre, entsteht bei mir der Eindruck, dass es Sie traurig macht, wenn ...«

Gespräche gestalten und strukturieren: Sozialarbeiter geben dem Beratungsgespräch einen klaren Rahmen, indem sie die zeitlichen Grenzen im Blick behalten und darauf achten, dass das Gespräch nicht in eine andere Richtung abschweift. Sie signalisieren »Ich habe ein offenes Ohr für Ihr Anliegen«, und fragen ihre Klienten vor dem Gespräch, wie viel Zeit sie haben oder wie viel Zeit ihrerseits zur Verfügung steht. Sie fassen zwischendurch den aktuellen Stand des Gesprächs zusammen oder reflektieren durch Metakommunikation die Interaktion zwischen Berater und Klient. Schließlich beenden sie das Gespräch mit einem kurzen Resümee bzw. Ausblick.

Auftragsklärung: Sozialarbeiter erfragen die Erwartungen und Ziele, die ihre Klienten und gegebenenfalls andere Auftraggeber an die Beratung haben. Ein anderer Auftraggeber ist z. B. ein Mitarbeiter des Jugendamtes, der Eltern die Auflage gibt, Beratung in einer Familienberatungsstelle wahrzunehmen. Sozialarbeiter fragen sich, ob sie gewillt und in der Lage sind, die eruierten Aufträge in ihrer Rolle und als Mitarbeiter ihrer Einrichtung anzunehmen. Darüber hinaus erkennen sie verdeckte oder implizite Aufträge der Klienten oder anderer Personen, die nicht unmittelbar an der Beratung beteiligt sind und machen diese mithilfe des Auftragskarussells transparent (Schlippe u. Schweitzer, 2012).

Systemische Fragen: Sozialarbeiter nutzen systemische Fragen nicht nur zur Informationsgewinnung, sondern auch, um neue Informationen zu erzeugen, die Klienten einzuladen, andere Perspektiven einzunehmen oder die Beziehungen um das Problem herum zu betrachten (Simon u. Rech-Simon, 2009; Schlippe u. Schweitzer, 2012; Schwing u. Fryzer, 2007; Caby u. Caby, 2009, 2011).

Hypothesieren: Sozialarbeiter entwickeln im Gespräch mit den Klienten Hypothesen und ordnen damit die Informationen, die sie im Gespräch gewinnen. Gleichzeitig stellen sie den Klienten die Hypothesen als ihre eigene Perspektive zur Verfügung und regen sie damit an, neue Sichtweisen auf das Problem zu entwickeln. Die Klienten beurteilen die Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit der Hypothesen und entscheiden, wie hilfreich diese für die Problembewältigung bzw. die weitere Beratung sein können (Schwing u. Fryser, 2007).

Genogramm: Sozialarbeiter verschaffen sich und ihren Klienten mit der Genogrammarbeit eine mehrgenerationale Perspektive auf ihre Ursprungsfamilie. Dadurch können z. B. der Kontextbezug des Problems im familiären Gefüge erforscht, Beziehungskonstellationen und Familienthemen betrachtet und Ressourcen im familiären Umfeld ermittelt werden (McGoldrick, Gerson u. Petri, 2009; Hildenbrand, 2005).

Kommentare: Sozialarbeiter bringen während des Gesprächs und besonders am Ende ihre Perspektive ein. Dabei machen sie im systemisch-konstruktivistischen Sinne deutlich, dass diese Sichtweise ihrem subjektiven Standpunkt entspringt

und keinen Anspruch auf die »objektive Wahrheit« hat. Kommentare beziehen sie meist wertschätzend und aner kennend auf bestimmte Aspekte, die die Klienten geschildert haben. Die Äußerungen können aber auch eine normalisierende, provozierende oder konfrontative Ausrichtung haben (Schwing u. Fryszter, 2007).

Komplimente: Sozialarbeiter würdigen alle Verhaltensweisen der Klienten, insbesondere die, die sie zur erfolgreichen Problembewältigung bereits unternommen haben. Dabei beziehen sie sich besonders auf die im Gespräch deutlich gewordenen Ressourcen und bisherigen Anstrengungen der Klienten. Komplimente werden im Gesprächsverlauf (»Darf ich Sie kurz unterbrechen und Ihnen sagen, was mir in Ihren Schilderungen Bemerkenswertes aufgefallen ist?«) und am Ende des Gesprächs wiederholend ausgesprochen. Besonders eindrücklich werden die würdigenden Äußerungen, wenn man zusätzlich Komplimente-Karten, -Steine oder andere verstärkende Gegenständen nutzt. Sie machen das Kompliment gegenüber dem Klienten gegenständlich und sinnlich erfahrbar (Caby u. Caby, 2011).

Konfrontieren und Provozieren: Auf der Basis einer stabilen Beziehung konfrontieren oder provozieren Sozialarbeiter ihre Klienten, um ihre Aufmerksamkeit zu erzeugen, sie in ihrem Verhalten zu irritieren, ihnen die Auswirkungen ihres Verhaltens deutlich zu machen oder ihren Blick für andere Sichtweisen zu erweitern. Sozialarbeiter weisen ihre Klienten ausdrücklich darauf hin, wie sie deren Verhalten im jeweiligen Moment wahrnehmen, um ein Innehalten zu bewirken. Sie machen ihren Klienten unmissverständlich deutlich, wie ihr Verhalten auf andere wirken könnte (Caby u. Caby, 2009).

Reframing: Sozialarbeiter stellen das Problem ihrer Klienten aus einer anderen Sichtweise positiv dar und bieten ihnen damit eine alternative Interpretation ihrer Wirklichkeit an (Weiss u. Haertel-Weiss, 2005; Schlippe u. Schweitzer, 2010).

Skulpturarbeit: Sozialarbeiter setzen Skulpturen ein, um Gefühle, Kommunikations- und Beziehungsmuster sowie Probleme und Lösungsvisionen bildlich darzustellen. Dies geschieht durch Mimik, Gestik, räumlichen Abstand, Höhenunterschiede und die Blickrichtung der Personen. Skulpturen können abbilden, wie komplexe Beziehungsstrukturen gleichzeitig wirken und sich aufeinander beziehen (Schwing u. Fryszter, 2007; Schlippe u. Schweitzer, 2010). Beispielsweise bittet ein Schulsozialarbeiter die Schüler während einer Beratung zum Thema Mobbing aufzustehen und sich so im Raum zu positionieren, wie sie die Beziehungen in der Klasse erleben (Simultanskulptur). Oder ein Sozialarbeiter in der Familienberatungsstelle bittet die Klienten in einer Paarberatung, nacheinander jeweils eine Skulptur für die momentane Beziehungsatmosphäre zu kreieren (Inside-out-Skulptur). Bei der Outside-in-Skulptur bietet z. B. ein Sozialarbeiter in einem Familiengespräch den Klienten seine Perspektive als Rückmeldung an die Familienmitglieder an, indem er sie bittet, im Raum eine bestimmte Position, Körperhaltung, Blickrichtung usw. einzunehmen.

Systembrett: Sozialarbeiter nutzen diese Methode, um die Problemsicht des Klienten bildhaft zu veranschaulichen, das Problem zu aktualisieren, zu kon-

ketisieren oder zu würdigen und um Klienten einzuladen, einen Überblick zu bekommen bzw. sich von ihrem Problem zu distanzieren. Darüber hinaus zeigen sie mit dem Systembrett Beziehungs- und Interaktionsmuster auf, die das Problem aufrechterhalten, oder eruieren Ressourcen. Schließlich unterstützen sie Klienten mithilfe des Systembretts dabei, ihre Perspektive zu erweitern, neue Sichtweisen zu erschließen und Lösungs- bzw. Wunschscenarien zu entwickeln. In informellen Beratungssituationen steht nicht immer ein Systembrett zur Verfügung, z. B. in einem Gespräch zwischen einem Sozialarbeiter und einem Jugendlichen auf einem Bauspielplatz. Hier können ein Tisch, eine Steinplatte oder eine umrissene Fläche auf dem Boden als Spielfläche und Steine, Blechbüchsen, Flaschen, Süßigkeiten oder ähnliches als Figuren und Gegenstände für die Aufstellung genutzt werden.

Reflektierendes Team und reflektierende Position: Sozialarbeiter nutzen die Idee des reflektierenden Teams (Anderson, 1990). Ausgehend von dem Gespräch mit ihren Klienten führen sie mit einem Co-Berater ein Gespräch über das Gespräch und treten somit in eine Metakommunikation ein. Die Klienten verfolgen diesen Dialog, ohne einzugreifen. Berater und Co-Berater reflektieren ihre Gedanken und Empfindungen wertschätzend und im Konjunktiv, dabei sprechen sie den Klienten nicht direkt an. Wenn ihnen kein Kollege zur Verfügung steht, können Sozialarbeiter andere Personen hypothetisch in ihre Reflektion einbeziehen (»mein Kollege würde ihre Schilderungen sicher folgendermaßen verstehen ...). Auch können die Klienten selbst eingeladen werden, über den bisherigen Verlauf der Beratung zu reflektieren, indem sie ihre Situation von einer anderen Position im Raum und in der dritten Person gemeinsam mit dem Berater reflektieren (Schlippe u. Schweitzer, 2012). Diese Variationen unterstützen Klienten dabei, sich von ihrem Problem zu distanzieren, neue Sichtweisen einzunehmen und damit ihr Problem zu klären und zu bewältigen.

Mediation: Sozialarbeiter nutzen die Mediation, um in unterschiedlichen Konflikten zwischen zwei oder mehr Streitenden eine einvernehmliche Lösung zu fördern (Kleve, 2002). Beispiele für solche Beratungssituationen sind Trennung und Scheidung, Streitigkeiten zwischen Eltern und Kindern, Konflikte zwischen Schülern und Täter-Opfer-Ausgleich. In einem moderierten und nach gemeinsam abgesprochenen Regeln ablaufenden Gespräch werden die Streitenden zunächst dabei unterstützt, sich auf den sachlichen Aspekt der verschiedenen Sichtweisen zu konzentrieren. Weiterhin gilt es, die dahinterliegenden Interessen, Motive und Gefühle zu benennen und metakommunikativ über die Muster zu sprechen, die den Konflikt aufrechterhalten. Damit wird den Konfliktparteien die Möglichkeit gegeben, die Perspektive des bzw. der anderen zu hören, die verfestigten Standpunkte zu hinterfragen und sich von dem Konflikt zu distanzieren. Darauf aufbauend werden Klienten unterstützt, einvernehmliche Lösungsmöglichkeiten zu suchen, die sich an den Ressourcen der Beteili-

gten orientieren und konkrete Verhaltensweisen beinhalten. Diese werden am Ende in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten.

2.4 Beratungstheoretisches und arbeitsfeldspezifisches Fachwissen

Neben der Beratungshaltung und den Beratungsmethoden ist beratungstheoretisches Fachwissen ein weiterer Schwerpunkt von Beratungskompetenz in der Sozialen Arbeit. Denn die Haltungen und Methoden in der praktischen Arbeit sollten in theoretische Konzepte eingebettet sein. Die Ausführungen zu Beratungshaltung und Methoden in diesem Beitrag beruhen auf Konzepten der systemischen Beratung, Familientherapie und Sozialarbeit sowie auf der klientenzentrierten Gesprächsführung und dem lebensweltorientierten Ansatz Sozialer Arbeit. Entscheidend für beratungstheoretisches Fachwissen sind zudem Grundkenntnisse zu Kommunikation und Gesprächsführung, Störungs- und Lösungswissen sowie Wissen zum Umgang mit klientenbezogenen Daten und mit der Schweigepflicht.

Mit Blick auf die vielfältige Beratungspraxis in der Sozialen Arbeit wird deutlich, wie spezialisiert das Fachwissen je nach Arbeitsfeld ist. Beispielsweise unterscheidet sich das Fachwissen in der klinischen Sozialarbeit deutlich von dem in der Kinder- und Jugendhilfe. Dort wird wiederum ein ganz anderes Fachwissen gebraucht als z. B. in der Flüchtlingshilfe. Um ihre Klienten hilfreich beraten zu können, sollten Sozialarbeiter daher über ein arbeitsfeldspezifisches Fachwissen verfügen. Exemplarisch wird für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Fachwissen zu den folgenden Themenbereichen vorgeschlagen:

- Struktur, Institutionen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe
- Entwicklungspsychologie des Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalters
- Familienpsychologie und -soziologie
- Kinderschutz, Umgang mit Kindeswohlgefährdung
- störungsspezifisches Wissen im Kindes- und Jugendalter (z. B. ADHS, Einnässen, Schulverweigerung, Störung des Sozialverhaltens, Bindungsstörung, Ängste)
- Wissen über die Lebens- und Problemlagen von Kindern, Jugendlichen und Familien (Armut, Migration, alleinerziehend, ...)
- Wissen über aktuelle soziale, kulturelle und mediale Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie über die Lebensbedingungen von Familie und Partnerschaft
- Grundlagen des Kinder- und Jugendhilferechts (SGB VIII, Bundeskinder-schutzgesetz usw.)

Die Art und Weise, wie arbeitsfeldspezifisches Fachwissen in der Beratung vermittelt wird, sollte mit einer passenden Beratungshaltung einhergehen. Nur so können Klienten relevante Informationen wirklich aufnehmen und nutzen. Beispielsweise sollte ein Mitarbeiter des Jugendamtes in der Regel eine allpartei-

liche Haltung zeigen, wenn er Eltern in einer Beratung über das Umgangsrecht bezüglich ihres gemeinsamen Kind informiert.

3 Fazit und Ausblick

Im Vergleich zur komplexen Systematisierung von Beratungskompetenz im »Kompetenz-Design von Beratung« von Zwicker-Pelzer (2010) wurde hier der Versuch unternommen, ein anwendungsbezogenes Modell von Beratungskompetenz zu entwickeln. Als Praktiker und Lehrender der Sozialen Arbeit ist es mein Ziel, Beratungskompetenz, insbesondere die Beratungshaltung, in ihren inhaltlichen Facetten zu konkretisieren.

Das hier vorgestellte Modell kann Sozialarbeitern in der Praxis eine Orientierungsgrundlage sein. Darüber hinaus kann es einen Impuls für die Lehre an Hoch- und Fachhochschulen geben im Hinblick auf die Frage, welche Handlungskompetenzen Studierende der Sozialen Arbeit für ihre zukünftige Berufspraxis erlernen sollten. Um die vielfältige Beratungspraxis Sozialer Arbeit weiter zu professionalisieren, scheint es sinnvoll, angehenden Sozialarbeitern in ihrem Studium die hier vorgeschlagenen Aspekte der Beratungshaltung und Methoden in einem angemessenen Umfang sowie einer handlungsorientierten und selbsterfahrungsbezogenen Form zu vermitteln. Dafür ist es notwendig, entsprechende Konzepte für das Studium der Sozialen Arbeit zu entwickeln und konsequent in der Lehre zu verankern.

Viele der aufgeführten Aspekte der Beratungshaltung sind auch über die Beratung hinaus für andere Handlungsformen Sozialer Arbeit wie z. B. Begleitung, Förderung, Erziehung, Betreuung oder Vertretung relevant. In diesem Sinne ist es wünschenswert, die beiden folgenden weiterführenden Fragen zu untersuchen: (1) Welche der in diesem Beitrag aufgeführten Aspekte einer professionellen Beratungshaltung sind entscheidend für eine handlungsformenübergreifende professionelle Haltung in der Sozialen Arbeit? (2) Wie lässt sich deren Vermittlung im Studium der Sozialen Arbeit intensivieren?

Literatur

- Anderson, T. (Hrsg.) (1990). *Das reflektierende Team*. Dortmund: modernes lernen.
- Asay, T. P., Lambert, M. J. (2001). Empirische Argumente für die allen Therapien gemeinsamen Faktoren: Quantitative Ergebnisse. In M. A. Hubble, B. L. Duncan, S. D. Miller (Hrsg.), *So wirkt Psychotherapie. Empirische Ergebnisse und praktische Folgerungen* (S. 41-81). Dortmund: modernes lernen.
- Bamberger, G. (2015). *Lösungsorientierte Beratung*. Weinheim: Beltz.
- Bang, R. (1964). *Die helfende Beziehung als Grundlage der persönlichen Hilfe. Ein Wegweiser der Hilfe von Mensch zu Mensch*. München: Ernst Reinhardt.
- Barthelmess, M. (2016). *Die systemische Haltung. Was systemisches Arbeiten im Kern ausmacht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Binder, T. (2016). *Ich-Entwicklung für effektives Beraten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bürgi, A., Eberhardt, H. (2006). *Beratung als strukturierter und kreativer Prozess – Ein Lehrbuch für die ressourcenorientierte Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Caby, F., Caby, A. (2009). *Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste*. Dortmund: modernes lernen.
- Caby, F., Caby, A. (2011). *Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste 2. Weitere systemisch-lösungsorientierte Interventionen*. Dortmund: modernes lernen.
- Engel, F., Nestmann, F., Sickendiek, U. (2004). *Beratung – ein Selbstverständnis in Bewegung*. In F. Nestmann, F. Engel, U. Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung, Band 1* (S. 33-44). Tübingen: dgvtv.
- Förster, H. von (1988). *Abbau und Aufbau*. In F. B. Simon (Hrsg.), *Unterschiede, die Unterschiede machen* (Seiten). Berlin: Springer.
- Grawe, K. (1992). *Komplementäre Beziehungsgestaltung als Mittel zur Herstellung einer guten Therapiebeziehung*. In J. Margraf, J. Brengelmann (Hrsg.), *Die Therapeut-Patient-Beziehung in der Verhaltenstherapie* (S. 215-244). München: Gerhard Röttger.
- Grawe, K. (2005). *Empirisch validierte Wirkfaktoren statt Therapiemethoden*. *Report Psychologie*, 7/8, 311.
- Heiner, M. (2004). *Professionalität in der Sozialen Arbeit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Herringer, N. (2006). *Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (3., erw. u. aktual. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hildenbrand, B. (2005). *Einführung in die Genogramarbeit*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Kleve, H. (2002). *Mediation – Eine systemische Methode Sozialer Arbeit*. In H.-U. Pfeifer-Schaupp (Hrsg.), *Systemische Praxis. Modelle – Konzepte – Perspektiven* (S. 170-191). Freiburg/Breisgau: Lambertus.
- Klüsche, W. (1990). *Professionelle Helfer – Anforderungen und Selbstdeutungen: Analyse von Erwartungen und Bedingungen in Arbeitsfeldern der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. Aachen: Kerstin.
- Königswieser, R., Hillebrand, M. (2006). *Haltung in der systemischen Beratung*. In N. Tomaschek (Hrsg.), *Systemische Organisationsentwicklung und Beratung bei Veränderungsprozessen in Organisationen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Lambert, M. J. (1992). *Psychotherapy outcome research: Implications for integrative and eclectic therapists*. In J. C. Norcross, M. R. Goldfried (Hrsg.), *Handbook of psychotherapy integration* (S. 94-129). New York: Basic Books.
- Lambert, M. J., Bergin, A. E. (1994). *The effectiveness of psychotherapy*. In A. E. Bergin, S. L. Garfield (Hrsg.), *Handbook of psychotherapy and behavior change* (4. Aufl., S. 143-189). New York: Wiley.

- Loth, W., Schlippe, A. von (2004). Die therapeutische Beziehung aus systemischer Sicht. *Psychotherapie im Dialog*, 5, 341-347.
- Ludewig, K. (2000). Brauchen wir Störungswissen, um lösungsorientiert zu arbeiten? *Systeme*, 14, 31-46.
- Lüssi, P. (1995). *Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung* (3. Aufl.). Bern: Haupt.
- Lützenkirchen, A. (2004). Bedeutung und Nutzen von Achtsamkeit in der Sozialen Arbeit. *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, 35, 27-36.
- McGoldrick, M., Gerson, R., Petri, S. (2009). *Genogramme in der Familienberatung*. (3., vollst. überarb. u. erw. Aufl.). Bern: Huber.
- Oestereich, C., Hegemann, T. (2010). Interkulturelle Systemische Therapie und Beratung. *Psychotherapie im Dialog*, 11, 319-325.
- Ramseyer, F. (2010). Nonverbale Synchronisation in der Psychotherapie. *Systeme*, 24, 4-30.
- Retter, H. (2000). *Studienbuch Pädagogische Kommunikation. Theoretische Grundlagen, praktische Übungen und Professionswissen für den pädagogischen Alltag*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ritscher, W. (2002). *Systemische Modelle der Sozialen Arbeit*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Ritscher, W. (2007). *Soziale Arbeit: systemisch. Ein Konzept und seine Anwendung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ritscher, W. (2008). Systemische Soziale Arbeit – Systemische Kinder- und Jugendhilfe: Kritische Anmerkungen zu einem Konzept der Hochkonjunktur. *Kontext*, 39, 143-161.
- Rogers, C. (1983). *Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie* (18. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer.
- Rogers, C. (2009). *Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten* (17. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schilling, J., Klus, S. (2015). *Soziale Arbeit. Geschichte – Theorie – Profession* (6., vollst. überarb. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.
- Schlippe, A. von, Schweitzer, J. (2010). *Systemische Interventionen* (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schlippe, A. von, Schweitzer, J. (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schwing, R., Fryszer, A. (2007). *Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seel, J. (2013). Erläuterungen zum Positionspapier »Beratung in der reflexiven Gesellschaft« der DGfB. <https://www.dgsf.org/themen/stellungnahmen-1/erlaeuterungen-zum-positionspapier>
- Seithe, M. (2010). *Schwarzbuch Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sickendiek, U., Engel, F., Nestmann, F. (2008). *Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze* (3. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Simon, F. B., Rech-Simon, C. (2009). *Zirkuläres Fragen. Systemische Therapie in Fallbeispiele: Ein Lehrbuch* (8. Aufl.). Heidelberg: Carl Auer.
- Stimmer, F. (2006). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit* (2., überarb. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Thiersch, H. (1992). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. München: Juventa.
- Thiersch, H. (2004). *Lebensweltorientierte Soziale Beratung*. In F. Nestmann, F. Engel, U. Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung*, Band 2 (S. 699-710). Tübingen: dgvt.

- Thiersch, H., Frommann, A., Schramm, D. (1977). Sozialpädagogische Beratung. In: H. Thiersch (Hrsg.), Kritik und Handeln. Interaktionistische Aspekte der Sozialpädagogik (S. 95-130). Neuwied: Luchterhand.
- Weiss, T., Haertel-Weiss, G. (2005). Familientherapie ohne Familie. Kurztherapien mit Einzelpatienten (2. Aufl.). München: Pieper.
- Zwicker-Pelzer, R. (2010). Beratung in der sozialen Arbeit. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Korrespondenzadresse: Dr. Ralf Albrecht, Zenkerweg 1, 07743 Jena;
E-Mail: ralf.albrecht@gmx.de